

Der Liberale Beobachter

Und Berks, Montgomery und Schuylkill Counties allgemeiner Anzeiger.

"Willig zu loben und ohne Furcht zu tadeln."

Reding, Penn. Gedruckt und herausgegeben von Arnold Puwelle, in der Süd 6ten Straße, Ecke der Cherry Alley, B e h m ' s Wirthshaus-Hofe gegenüber.

Jahrg. 6, ganze Num. 298.

Dienstag den 20. Mai, 1845.

Laufende Nummer 38.

Bedingungen. — Der Liberale Beobachter erscheint jeden Dienstag auf einem großen Superals-Bogen mit schönen Lettern gedruckt. Der Subscriptions-Preis ist Ein Dollar des Jahres, welcher in halbjährlicher Vorausbezahlung erbeten wird. Wer im Laufe des Jahres nicht bezahlt, werden \$1 50 angerechnet. Für kürzere Zeit als 6 Monate wird kein Unterschreiber angenommen, und etwaige Aufhebungen werden nur dann angenommen, wenn sie einen Monat vor Ablauf des Subscriptions-Termins geschehen und gleichzeitig alle Rückstände abbezahlt werden. Bekanntmachungen werden dankbar angenommen und für den gewöhnlichen Preis eingedruckt. In unterschreibern in hiesiger Stadt wird die Zeitung portofrei geschickt, weitere Versendungen geschehen durch die Post oder Träger, auf Kosten der Unterschreiber. Briefe und Wirththeilungen müssen postfrei eingeschlagen werden.

Zur Unterhaltung und Belehrung.

(Aus dem "Cincinnati Freisinnigen.")

Meister Hämmerlein.

Vor etlichen und dreißig Jahren starb in meinem Geburtsort der Gemeindefschmidt Jakob Horn. Noch steht er so lebhaft vor meinen Augen, daß ich zum Sprechen ihn treffen wollte, wenn ich Maler wäre. Da ich das nicht bin, so zeichne ich ihn euch wenigstens mit Worten von seiner denkwürdigsten Seite; denn ich wünschte sehr, ihr würdet ihm Ate gleich.

Im gemeinen Leben hieß er nicht anders als: Meister Hämmerlein.

"Meister Hämmerlein? Ei, warum Meister Hämmerlein?" — Weil er die sonderbare Gewohnheit hatte, wo er ging und stand, sein Hämmerlein und ein par Nägel in der Tasche zu tragen, und an allen Thoren, Thürnen und Zäunen (Fenstern) zu hämmern, wo er etwas los und wacklig fand. Vielleicht auch, weil er über seinem Hämmerlein Gemeindefschmidt des Dorfes geworden war. — "Wie war denn das zugegangen?" — Ganz natürlich, wie ihr fogleich hören sollt. Sein Vorfahr war geflohen. Hier wackte Bursche hatten sich bereits um den Dienst gemeldet und dem und Jenem allerlei versprochen. Meister Hämmerlein hatte sich nicht gemeldet und nichts versprochen; er hämmerte bloß ein wenig an einer Gartenthür und erhielt dafür den Dienst. — "Und bloß für ein Bißchen Hämmern?" — Bloß für ein Bißchen Hämmern! An einer Gartenthür, nahe am Dorfe, hing schon Wochen lang ein Brett ab. Meister Hämmerlein kam mit seinem Felleisen des Weges her. Flugs langte er einen Nagel und sein Hämmerlein aus der Tasche und nagelte das Brett wieder fest. Das sah der Dorfschulze. Er wollte ihn anreden; aber der Bursche war schon fort, eh' er ihm nahe genug kam. Ein par Stunden darauf ging der Schulze in die Dorfschenke. So gleich fiel ihm der junge Mensch auf. Er saß ganz allein an einem Tischchen und verzehrte sein Abendbrod. Ei willkommen! rief der Schulze. Treffen wir uns hier, guter Freund? — Der junge Mensch stugte. Ist er nicht der junge Wanderer, fragte der Schulze, der diesen Abend da außen am Wege das Brett einer Gartenthür festgemacht hat? — "Ja, der bin ich." — Nun gut, so kommt Nachbar Hans, sagte der Schulze zu dem Eigenthümer des Gartens, der zufällig auch da war, kommt und bedankt Euch bei dem wackern Fremdlinge. Er hat im Bobelgehren Eure zerbrochene Gartenthür reparirt. — Nachbar Hans schmunzelte, sagte seinen Dank, setzte sich nebst dem Schulzen traulich zu dem Fremdling und alle Gäste lauschten auf ihr Gespräch. Es betraf das Handwerk, die Wanderungen und Kundschäften desselben, und in Allen erwachte der einmüthige Wunsch, ihn zum Gemeindefschmidt zu bekommen, weil Allen der Zug von gemeinnützigem Denkart gefallen hatte. — Hämmerlein mußte bleiben; und da er schon am andern Morgen einen Beweis von seiner Geschicklichkeit in der Diehartzneikunst und im Beschlagen gab, so war nur Eine Stimme für ihn: dieser und kein Anderer soll Gemeindefschmidt werden! — Sage mir nun noch Einer: wer ungebeten zur Arbeit geht, geht ungedankt davon!

Zu seiner Besoldung gehörte unter andern ein Grundstück, das er alljährlich mit Kartoffeln oder andern Landesprodukten bestellte. Da er den Acker zum erstenmale in Augenschein nahm, bemerkte er auf dem Fahrwege verschiedene Löcher, in denen die Wägen bald rechts bald links schlagen. — "Warum fällt ihr doch die Löcher nicht mit Steinen aus?" fragte Meister Hämmerlein die Nachbarn, welche ihm den Acker zeigten. — "Se, sagten diese, man kann immer vor andern Arbeiten nicht dazu kommen. — Was that aber Meister Hämmerlein? So oft er auf seinen Acker ging, las er von Ferne schon Steine zusammen und schlepte deren oft beide Arme voll bis zu den Löchern. Die Bauern

sagten, daß er, der selbst kein Gespann hielt, für Andre den Weg besserte; aber ohne sich stören zu lassen, fuhr Meister Hämmerlein fort, jedesmal wenigstens ein par Steine auf dem Hin- und Herwege in die Löcher zu werfen, und — in etlichen Jahren waren sie ausgefüllt. Seht ihr's, sagte er nun, hätte jeder von euch, der leer die Straße fuhr, auf dem Wege die Steine zusammen gefahren, auf den Wagen geladen und in die Löcher geworfen: so wäre der Weg mit leichterer Mühe in einem Vierteljahr eben geworden. — Und nützig und unverdorren, so war und blieb er in allen Stücken. — Sah er, zum Beispiel, auf dem Felde ein par Schweine oder Gänse Schaden anrichten, so ließ er sich nicht verdrießen, mit ihnen 4—500 Schritte weit umzukehren und sie bis in das Dorf zurück zu treiben. — Die Leute lächelten darüber; aber Meister Hämmerlein ließ sich nicht irrit machen. — An Wegen und Wägen schnitt er sich Weidenruthen ab, und sah nun zur Rechten und Linken, wo etwa eine Lücke in der Hecke zumachen oder ein junger Baum an einen Pfahl zu binden war; und selten fehlte es ihm an Gelegenheit, die Ruthen gut anzumenden. Locker gewordene Sechweiden trat er fest; hölzernen Zäunen, die nagellos waren, hämmerte er wieder an ihre Latte; Wasserzweige, die aus Bäumen oder deren Wurzeln hervorsprossen und ihm eben in's Auge fielen, schnitt er ab, Maulwurfsbügel streute er auseinander, und wo er nicht selbst helfen konnte, da ermahnte er wenigstens den Eigenthümer. So ging Meister Hämmerlein selten über Feld, ohne daß er ungebeten eins und das andere selbst verbesserte, oder besser zu machen veranlaßt hätte. — Des Sonntags aber machte er gewöhnlich ganz absichtlich gemeinnützige Spaziergänge. Er suchte nämlich junge Bäumchen die auf Gemeindepflätzen von selbst wuchsen, oder dahin gepflanzt waren, und beschneidte sie. Kam die Zeit: so okultirte oder propfte er die Wildlinge, und oft lief eine Gesellschaft junger Leute mit ihm, die unter seiner Anleitung das Propfen und Fultiren erlernten. Bald war auf dem ganzen Gemeindegunde kein junges Bäumchen zu finden, das nicht wäre aufgeschnitten, gerade gezogen und veredelt gewesen. Fand er im Walde einen hübschen Wildling; so verpflanzte er ihn ungebeten auf einen schicklichen Gemeindepflatz, und nach Verlauf von 15—18 Jahren zog die Gemeindefkasse einen bedeutenden Gewinn davon. — "Aber was sagte denn Frau Hämmerlein von den Frohn-diensten ihres Mannes? War sie zufrieden damit? oder hatte der Sonderling keine Frau?" — Ja wohl hatte er eine, und zwar eine Frau, die nicht aus seiner Rippe, sondern aus seinem Herzen gemacht schien. Ich muß euch doch auch erzählen, wie er zu ihr gekommen ist.

Nicht lange nach seiner Anstellung ging Meister Hämmerlein in den Wald, um sich Holz anzuweisen zu lassen. Auf dem Heimwege stieß er auf eine alte, bucklige Frau. — "Und die hat er doch nicht geheiratet?" — Warum nicht gar? Laßt mich erst doch ausreden! Die alte Frau trottelte gar emsig hinter einem jungen, hübschen und wohlgekleideten Mädchen her, das ein Bündel Brennholz auf der Schulter trug. Meister Hämmerlein, der beide nicht kannte, grüßte sie freundlich; aber mit besonderm Wohlgefallen ruhte sein Auge auf der schönen Tochter, wofür er das Mädchen hielt. Er ließ sich mit ihnen in ein Gespräch ein, und zu seiner nicht geringen Verwunderung erfuhr er, daß die alte Frau das Mädchen nicht einmal dem Namen nach kannte. Das gute Kind kam hinter mir her, sagte die Alte, und sah, daß mir die Bürde zu schwer war. Ich lehnte mich eben an einen Baum und schnaufte ein wenig aus. Da nahm mir das liebe Kind die Last ab und will sie bis ins Dorf tragen. — Das war ein Zug nach dem Herzen und für das Herz unsers Meisters Hämmerlein! Ah, das ist brav,

sagte er, und klopfte freundlich dem Mädchen auf die Schulter. — Das ist auch der Rede werth! sagte diese ganz verschämt. Ich bin noch jung und stark und das alte Mütterchen ist schwach. Ob ich den Weg leer gehe oder das bißchen Holz trage! — Das war neuer Liebeszunder für unsern Meister Hämmerlein. Er mußte nun alles wissen, was das gute Mädchen betraf. Zu seiner Freude erfuhr er, daß sie nur 3 Meilen von hier wohnte und eine Verwandte in seinem Wohnorte besuchten wolle. — Die weitere Bekanntschaft wurde gesucht und gemacht, und — kurz und gut — Meister Hämmerlein u. Käthchen wurden ein glückliches Paar. Der Pfarrer des Orts, der die Veranlassung ihrer Heirath erfuhr, hielt ihnen eine Hochzeitpredigt über die Geschichte von Eliser und Rebecka und lobte den Bräutigam, daß er ein dienftfertiges Gemüth allen andern Rücksichten vorgezogen hatte. — Nun werdet ihr wohl nicht mehr fragen: ob auch Frau Hämmerlein mit ihres Mannes gemeinnützigem Sinne zufrieden war. — Wo etwas Gemeinnütziges geschah und wo einem Menschen unverhofft im Stillen geholfen wurde, da hieß es: das hat gewiß Meister Hämmerlein oder seine Käthe gethan!

Aber wie ging es am Ende mit der Haushaltung unsers Meisters Hämmerlein? Ueber den unerwarteten Arbeiten muß er ja eine Menge Zeit versäumt haben? — Allerdings! aber Meister Hämmerlein dachte: "versäume gern das Deine um deines Feindes (und also noch mehr um deines Freundes) willen!" Doch, die Versäumnis war so groß nicht, als ihr sie vielleicht denkt, und wurde ihm nach und nach reichlich vergolten, ob ich gleich nicht sagen kann, daß er ein reicher Mann dabei geworden wäre. Wie viel war nicht schon die allgemeine Liebe werth, die er sich erwarb! Ich darf wohl sagen, kein Mensch im Dorfe war ihm feind, und wenn er auch einen gehat hätte — wie lange konnte man einem Manne gram bleiben, der Jedermann Freude zu machen, und Freund und Feind vor Schaden zu bewahren suchte. — Nicht minder erntete er für seine Gemeinnützigkeit auch vorzügliche Achtung. Vor ihm hatten die Bauern des Orts einen Gemeindefschmidt ganz geringschätzig behandelt, weil es in ihrer Gewalt stand, ihn zu behalten. An einem bestimmten Tage mußte er jährlich, nebst Hirtten und Flurschützen vor dem ehrsamem Gerichte erscheinen und anfragen, ob es auch den Herren gefällig sei, ihm den Dienst wieder ein Jahrchen zu lassen: Von unserm Meister Hämmerlein wagte Keiner eine solche Demüthigung zu verlangen, denn Jeder hielt den Abzug eines so gemeinnützigem und geschickten Mannes für einen unersetzlichen Verlust.

Diese Achtung und Liebe war nun freilich kein Dank-Capital; aber die Interessen blieben doch auch nicht ganz aus. Die Bauern fuhren und pflügten unentgeltlich für ihren Meister Hämmerlein, brachten allerlei von ihrem Vorrathe in's Haus, und überließen ihm, da die von seiner Hand gepflegten Gemeindepflätze tragbar wurden, alljährlich die Früchte von etlichen derselben unentgeltlich, womit der gute Mann, der auf gar keinen Dank zu rechnen, und nur das Gute darum zu thun pflegte, weil es gut ist, vollkommen zufrieden war. — Seine fünf Kinder sah er, nach und nach, alle im Dorfe versorgt, während viel reichere Söhne und Töchter auswärts ihr Glück suchen mußten. Offenbar aber verdankten sie ihr gutes Fortkommen nicht allein ihrer guten Erziehung, sondern auch der Liebe, die sich ihr Vater erworben hatte. — "Nachbar Schmidt, sagte zu ihm ein wohlhabender Bauer, dessen Sohn auf seine (des Gemeindefschmidt's) Tochter verfallen war: was mein Sohn aus Liebe zu Eurer Tochter vorhat, das erlaube ich aus Liebe zu Euch." — Kurz Meister Hämmerlein hatte das Glück, alle seine Kinder, und seinen jüngsten Sohn auf der Gemeindefschmiede, sämmtlich in einem Dor-

fe versorgt zu sehen. In seinem hohen Alter aber erlebte er noch einen vorzüglich frohen Tag. Er hatte 50 Jahre mit seiner Käthe in der friedlichsten Ehe gelebt, und ließ sich auf Breden des Ortspfarrers, noch einmal vor dem Altare einsegnen. Bei dieser Gelegenheit stellte ihn dieser als Muster eines gemeinnützigem Mannes auf und rühmte seine bisher noch nicht genug belohnten Verdienste um das Dorf. Der Gutsherr, der eben zugegen war, richtete ihm und seiner Familie, die sich auf 20 Personen belief, eine stattliche Mahlzeit im Schlosse zu, und beehrte sie mit seiner Gegenwart. — Als Meister Hämmerlein mit seiner alten Käthe nach Hause kam, fand er einen Dhm Wein und einen wohlgepolsterten Lehnstuhl, welches der menschenfreundliche Gutsherr während der Tafel dahin hatte bringen lassen; — die Gemeinde schickte ihm den ganzen Ertrag, den alle von ihm auf öffentlichen Plätzen gepflanzten Bäume jenes Jahr abgeworfen hatten, und fast Niemand war, der ihm nicht von seiner eigenen Baarschaft eine Subelochzeit-Geschenk zugesandt hatte. Meister Hämmerlein war indes mehr gerührt von der Liebe seines Gutsherrn und seiner Mitnachbarn, als von ihren Geschenken. Letztere kamen ihm ganz unerwartet, weil er alles, was er gethan hatte, für Schuldigkeit hielt.

Er lebte noch einige Jahre und starb kurz nach seiner treuen Gattin, in einem Alter von etlichen und achtzig Jahren, von allen Einwohnern herzlich beweint, und in vielen derselben, besonders in seinen Kindern, lebt sein gemeinnützigem Sinn bis heute noch fort. Seiner wird nimmer vergessen und sein Andenken bleibt im Segen.

D nehmet diese Lehre doch, ihr Leser, recht zu Ohren:

Ihr seid nicht bloß für Euch, nein, für die Welt geboren.

Schreckliche Folgen der Eifersucht.

Kürzlich wurde gemeldet, daß ein geachteter Tagelöhner, Namens Covert, bei der kalten Spring in Long-Island, dadurch ermordet wurde, daß Jemand durch das Fenster seines (Covert's) Wohnhauses auf ihn schoss, als er eben im Begriff war sich schlafen zu legen. Ein Mann, Tillet, ist als des Mordes verdächtig, arretirt und ins Gefängniß gebracht worden.

Die Frau des Verstorbenen sagte vor der Coroners-Untersuchung aus: daß sie seit Jahren mit Tillet bekannt gewesen wäre, und daß vor ihrer Vermählung mit Covert, er sie öfters besucht habe, obgleich sie ihn nicht als ihren Freier betrachtete. Nach ihrer Vermählung besuchte er öfters ihr Haus, und aus seinem Betragen wurde sie veranlaßt zu glauben, daß er noch Liebe für sie hege. Während einem neulich gemachten Besuche, versuchte er sie zu überreden, ihrem Ehemanne Gift zu geben, zu derselben Zeit behauptend, daß Niemand es wissen würde; in Erwiederung auf dieses abscheuliche Ansinnen sagte sie: daß, wenn auch Niemand auf Erden es wisse, Einer in der Höhe es wissen würde, sie wies also den Vorschlag mit Verachtung zurück, und ihm selbst befahl sie, das Haus sofort zu verlassen. — Er hatte auch gesagt, daß ihr Gatte oder sie selbst, sterben müsse. Er machte ihr ebenfalls den Vorschlag, sie sollte ihn nach Oregon oder Texas begleiten, und sagte daß sie sein Vermögen haben solle, falls sie sich dazu entschließen wolle. Sie sagte ferner, daß Tillet einigemal versucht hätte ihr einen Kuß zu geben.

Hr. Covert war ein geschätzter Bürger und führte ein exemplarisches Leben. Am Abend, da die Mordthat geschah, war er so eben mit seiner Frau aus der Kirche zurückgekehrt, und kurze Zeit nach dem Eintritt in seine Wohnung, war er eine Leiche. Man scheint die Frau einigermaßen zu beschuldigen, weil sie Tillet's Drohung geheim hielt; obgleich in ihrem Zeugniß nichts vorkommt, daß sie als Theilnehmerin der schrecklichen That beschuldigen kann.

Tillet ist etwa 30 Jahre alt, hat respectable Verwandten und stand zuvor in gutem Rufe.

Dies ist eine der schrecklichen Folgen zügelloser Leidenschaft, welche unfehlbar bei alle denjenigen einen tiefen Eindruck machen muß, die damit bekannt werden.

Sonderbarer Zufall.

Ein sonderbare Zufall ereignete sich unlängst zu Cedar-Bluff, an der Choctahatchie, so sonderbar, sagt die Pensacola Gazette, daß wir der Sache kaum Glauben schenken würden, wenn dieselbe nicht so bestimmt erzählt wäre, welches jeden Zweifel verbietet.

Ein Boot, welches einem gewissen Hrn Cook gehörte, lag am Ufer des Flusses, und ein gewisser Herr D. Mitchell nebst Frau und Kinder, befanden sich auf demselben um nach Pensacola zu reisen. Mithlich vernahm man in der Ferne das Brüllen eines Panthers, und bald darauf kam das grimmige Thier gegen das Boot vorgerückt. Natürlich flüchtete Alles auf das Boot, in größter Verwirrung. Ein Hr. Bowington, der in der Nähe wohnt, war am Ufer und suchte ebenfalls das Boot zu erreichen. Der Panther aber war schnell hinter ihm, sprang auf ihn und brachte ihm schwere Wunden im Rücken und beiden Seiten, mit seinen Zähnen, bei, ehe noch irgend etwas zu seiner Hülfe geschehen konnte. Endlich wurde eine Wäsche herbeigeschafft, mit welcher man den Panther tödtete, während er im Begriff war sein Opfer zu zerfetzen. — Man berichtet daß im Maule des Thieres ein scharfes Stück Holz gefunden wurde, wovon das eine Ende in einen seiner Kinnbacken eingedrungen war, und das andere direkt gegen den andern Kinnbacken zielte; so daß es durchaus nicht beißen konnte. Welchen Zusammenhang dieser sonderbare Umstand mit dem fremdartigen Betragen des Thieres gehabt haben mag, oder ob ein Fall von Wasserscheu zum Grunde lag, ist schwer zu errathen. Die innere Seite des Mauls des Thieres war anzusehen als ob sie früher für lange Zeit rauh gewesen sei, welches wahrscheinlich durch den Splitter verursacht worden, indem derselbe schon ganz entfärbt war.

Sonderbare Leichenrede.

Folgende sonderbare Leichenrede soll kürzlich in Washington County, Maryland, von einem Ehrw. Hrn. Seelsorger gehalten worden sein. Die "Hagerstaun News" versichert, daß es keine Erfindung sei. "Freunde und Nachbarn! Ihr habt Euch hier versammelt, um diese sterbliche Hülle in das Grab sinken zu sehen. Ihr Alle habt den Verstorbenen als einen lumpigen, versoffenen und nichtswürdigen Wagnabunden gefannt. Er lebte in Schimpf und Schande, und starb in der niederträchtigsten Verachtung. Ihr Alle habt ihn verachtet; Ihr Alle kennt seinen Bruder Joe, welcher auf dem Berge wohnt; dieser ist um kein Haar besser, obgleich er sich etwas Eigenthum durch Betrügereien an seinen Nachbarn zusammengebracht hat. Sein Ende wird dasselbe sein, wie das von dieser ekelhaften Creatur, welche Ihr gefälligst sobald als möglich in das Grab hinunter werfen möget. Ich verlange nicht, daß Ihr eine Thräne um ihn vergießet; aber Bruder Bohow mag einen Gesang anstimmen, während das Grab gefüllt wird."

Cor.

Ob's wahr ist? — Um der Laufende von Mädchen los zu werden, die in New-York sich kümmerlich mit Handarbeit zu ernähren suchen, will sich dort eine Gesellschaft bilden, um wenigstens \$25,000 zu kollektiven, damit denselben ein Reise- und Handgeld zur Auswanderung nach Chiliago, Milwaukee, u. s. w. bezahlt werde. Man glaubt dort (in New-York), daß sie im Westen nicht nur Beschäftigung genug, sondern auch nach Belieben Männer finden könnten.